Der Hausrat auf dem Luzerner Rathaus

Autor(en): **Kopp, Peter F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **31 (1974)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-166160

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Hausrat auf dem Luzerner Rathaus

von Peter F. Kopp

Adolf Reinle hat im dritten Band der Kunstdenkmäler des Kantons Luzern[1] das Verzeichnis des Hausrates wiedergegeben, der 1599 vom alten auf das neue Luzerner Rathaus übertragen wurde. Außer diesem existieren aber noch weitere Inventare des Luzerner Rathaus-Hausrats, welche nicht nur für die Kulturgeschichte Luzerns, sondern für die Realienkunde überhaupt wertvolle Hinweise abgeben können. Vor allem scheint uns das älteste noch vorhandene Luzerner Rathaus-Inventar von 1566 wegen seiner Vollständigkeit der Veröffentlichung würdig. Es ist in zwei Exemplaren vorhanden, deren letzte Seiten durch einen wellenförmigen Schnitt getrennt wurden, so daß sie zusammenpassen (Chirograph). Sie dienten als Grundlage für die Inventur von 1571, von der zwei weitere Rödel vorhanden sind[2]. Wir folgen hier dem Text von A, die Varianten finden sich in den Anmerkungen.

Inventar von 1566

«Zů wüßenn sige allen denen, so disße geschrifft läßenn oder hörrenndt läßenn, das vollgenndt stuck silbergschir vnnd auch vollgennder hußrhat inn bysin der fromen, ersamen herrenn Jostenn Hasßenn, der zit grosweibell, Heinrichen Wannerer, grichtschribers zů Lucern, durch denn fromen, ersamen wysßenn Jacoben Fryen, des grosßenn rats vnd der zitt geschwornen richter zů Lucern, innamenn sines brůders Josten Fryenn allten wagmeisters sälligenn, Hannßen Crüßin, jetzigem wagmeister, inganttwurt ist, von stuck zů stuck, wie vollgtt. Vff sampstag vor dem suntag Canntate von Cristy Jeßus unßers liebenn herrenn geburt zallt anno 1566; dorumb sindt dißer zedlenn zwen glich usßeinandren geschnidten, der ein zůhanndenn miner gnedigen herren vff dem radhus inn tisch inn der radstubenn inn der schindell trucken bhalten, vnnd der annder Hannßen Crüßin überantwort vff dato alls obstatt, etc.

Erstlichenn zwenn gros hoch verdackt becher, da inn einen ein maß gadt.
Ein grosßen verdackten bächer mitt S. Leodtgari, so nüw ist.
Ein grosße bugellachtige schallenn.
Ein gar silbrinen kopff.
Ein verdackten bächer mit bugellenn.
Ittem 2 gros schallen mitt füßen[3].
Ein glaten verdackten bächer.
Ein verdackten vergüllten bächerr, ist meister Bartholomes gsin.
Ein verdackten bächer ist houptman Hüßers gsin[4].
Ittem 12 allt silbrin bächer[5].
Ein dotzett nüw silbrin bächer mitt einem deckell vnnd der fůßbächer vergüllt.
Ittem 10 silbrin bächerr magöllin, so Mellcheren Trumetters gsin[6].
Ittem 6 silbrine stötzlin, so herrenn Hannßenn sälligenn im Enntlibůch gsin[7].
Ein bächerr, innwenndig vergüllt.
Ein bächerr vonn Anna Büchßenschmidt sälligenn[8].
Ein vergullte mußgottnus, so Hanns Heinrich Cristens säligen[8a] gsin.
Ein verdackten buggellachtigen bächerr, daruff ein jeger ist, Hannßenn Risßentallers salligen gsin, so min gnedig herren von ime geerbt anno 1566[9].
Ittem 12 beschlagenn löffell[10].
Ittem 10 beschlagen löffell mitt eichlen[11].
Und aber ein wittenn silbrinen stotzbächerr[12].

Der hußrat.
Erstlichenn 2 groß blaten, so Jost Fryenn sälligen frouw inn der mäs koufft anno 1564.
Ittem 8 gros blaten.
Ittem 1 cleins blätlin.
Ittem 1 dotzott zinin täller.
Ittem 10 orschüßlenn.
Ittem 5 zwo mäßig kanndten.
Ein ein mäßige kanndten.
Ein gros giesfas in der radtstuben.
Ein sempffkennlin.
Ein zinin fischtäller.
Ein dry rörrigen kertzenstock[13].
Vnnd 4 einrörig.
Ittem 2 bratpfanen[14], ein cleiner vnnd ein großer.
Ittem 14 tischlachenn[15].
Ittem 8 lanng zwächellen[16].
Ittem 2 handtbeckin.
Ittem 2 schwennck kesßin.
Ittem 3 bratspis.
Ittem ein wasßerkesßin.
Ittem 3 dotzott nüw handtzwächellen grutett[17].
Ittem 2 dotzett nüw zwächelen kouff (sic) vff sampstag vor oculli 1567[18].
Aber 1 dotzott zinin täller geschlagen, Nürenbärger züg, so koufft inn der mäs im 61 jar.
Ein grosßen zinnen fischtäller.
Ittem 3 möschin blatenring[19].
Zwo gros můßblatten sindt koüfft im 1564.
Fünff dotzott hölltzin täller[20].»

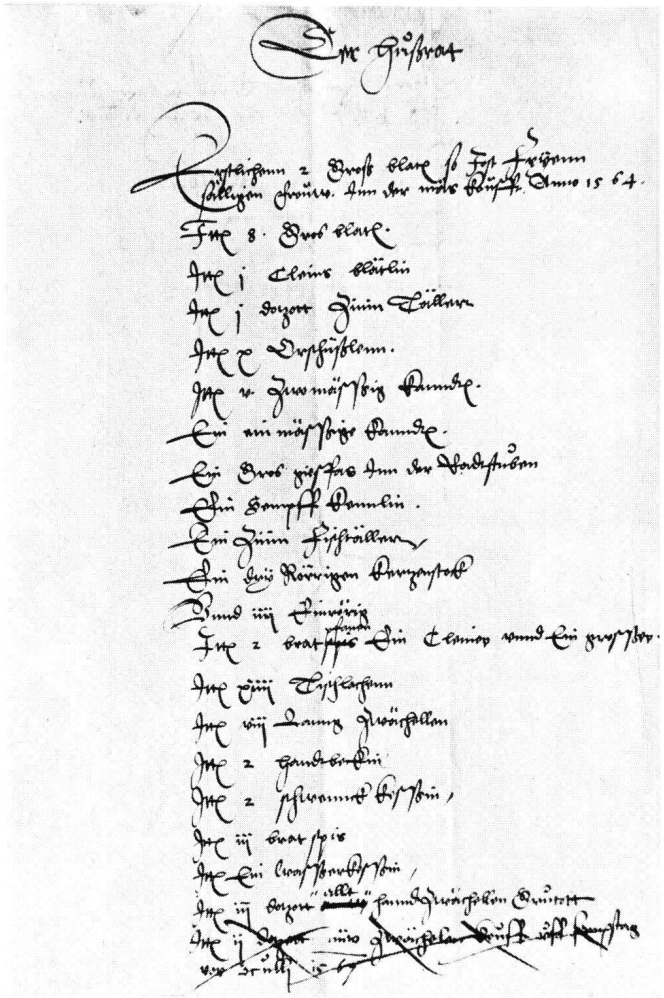

Abb. 1 Inventar von 1566. StA LU, Akten Sch 969

Kommentar: Der erste Teil dieses Inventars, soweit es Silber betrifft, wurde bereits von Theodor von Liebenau, allerdings unvollständig, publiziert[21]. Auf diese Publikation bezog sich dann auch Dora Fanny Rittmeyer[22]. Wir können uns deshalb zum Silbergeschirr kurz fassen. Einige wichtige Bemerkungen müssen allerdings angebracht werden[23]: Während der hier aufgezählte Silberschatz noch eher bescheidene Ausmaße aufweist, wurde in der Folge ein viel größerer systematisch geäufnet, indem jeder Ratsherr einen Becher aufs Rathaus zu stiften hatte. Dieser Beschluß wurde 1582 gefaßt. Liebenau, Segesser und alle von diesen beiden abhängige Literatur[24] geben das Jahr 1572 an. Dora Fanny Rittmeyer zitiert den Augenzeugen Renward Cysat und glaubt seine richtige Datenangabe 1582 korrigieren zu müssen mit dem Hinweis: «statt 1572, er irrt sich oft in den Daten[25]». Hier irrte sich jedoch nicht Cysat, sondern ausnahmsweise die sonst vorzügliche Dora Fanny Rittmeyer, denn im Ratsprotokoll ist zu lesen: «1582. Mittwochen vor Sanct Mathei. Darnach ist angesehen das fürhin ein jeder so zu mgh. (minen gnädigen herren) an kleinen rhat gesetzt würde, ein silbrinen becher uffs rhathus geben sölle 12 lot schwär mit sinem wappen bezeichnet. Und sölle mgh. die rät, wier die jetz in selbem sind, harinn auch begriffen werden und glych jetz den anfang thuon und jeder sin becher machen lassen[26].» Das Datum ist somit überall zu berichtigen. Die Verordnung wurde dann auf die Großräte ausgedehnt, deren Becher jedoch nur 8 Lot wiegen mußten. Es bürgerte sich in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts der Brauch ein, einen entsprechenden Betrag, nämlich 13 Gulden 20 Schilling bzw. 9 Gulden von den Pensionen abzuziehen, wenn ein Ratsherr kein Trinkgefäß ablieferte. Diese Beträge wurden später noch erhöht[27].

Ähnliche Bräuche bestanden auch an andern Orten. So faßte Schwyz 1662 ebenfalls den Beschluß, jeder neugewählte Magistrat habe dem Landessäckelmeister innert eines halben Jahres nach der Wahl einen sechslötigen, mit dem persönlichen Wappen versehenen Becher zuhanden des Landesschatzes abzuliefern[28]. Die Tatsache, daß diese Becher in den Landesschatz gelangten, läßt erkennen, daß sie nicht allein als Trinkgefäß gedacht waren, sondern vor allem als wertbeständige Kapitalanlage. In Appenzell soll sogar eine Verordnung bestanden haben, wonach alle Geschenke aus Silber an die Obrigkeit abgeliefert werden mußten[29]. In Olten war es Sitte, daß jeder Neubürger einen Becher stiften mußte, aus dem er dann anläßlich eines Lämmeressens, das am Nachmittag des Fronleichnamtages auf dem Rathaus abgehalten wurde, trinken durfte[30]. In Olten wurden sogar die Schuldner zur Äufnung des Becherschatzes herangezogen: «Item, min herren schultheiss vnnd die råtte habenn einhåltigklich abgeratenn, das ieder wirtt soll ein silbrin becher, acht lod schwer, an der alten schuld machenn lassen, vnnd ander allt schuldner ouch der glichen; vnd söllen sôllich becher vff vnnsers herren fronlichnams tag vff die stuben gebracht vnd dargestellt werden. Beschåchen vff menttag nechst vor sant Mathis tag anno [15]30[31].» Daraus ist zu ersehen, daß diese Becher auch einer repräsentativen Funktion dienen mußten: Man wies das Geschirr gerne den hohen Gästen vor, sofern man ihnen nicht darin das «Tractament» servierte. Es war nämlich bei den Eidgenossen üblich, den hohen Gästen Wein zu senden, wie es u.a. Michel de Montaigne für Basel bezeugt: «La seigneurie fit cest honneur à MM. d'Estissac et de Montaigne que de leur envoyer par l'un de leurs officiers de leur vin, avec une longue harangue qu'on leur fit estat à table, à laquelle M. de Montaigne respondit fort longtemps, estans descouvers les uns et les autres, en presence de plusieurs Allemans et François qui estoint au poisle avecques eus. L'hoste leur servit de truchement. Les vins y sont fort bons[32].»

Michel de Montaigne gibt uns auch eine sehr interessante Schilderung der damaligen Tischsitten: «Ils ne se servent jamais d'eau à leur vin et ont quasi raison; car leurs vins sont si petits que nos gentilshommes les trouvoint encore plus foibles que ceux de Guascongne fort

baptisés, et si ne laissent pas d'estre bien delicats. Ils font disner les valets à la table des maistres, ou à une table voisine quant et quant eus; car il ne faut qu'un valet à servir une grande table, d'autant que chacun ayant son gobelet ou tasse d'argent en droit sa place, celuy qui sert se prend garde de remplir ce gobelet aussitost qu'il est vuide, sans le bouger de sa place, y versant du vin de loin atout un vaisseau d'estain ou de bois qui a un long bec; et, quant à la viande, ils ne servent que deux ou trois plats au coupon. Ils meslent diverses viandes ensamble bien apprestées et d'une distribution bien esloignée de la nostre, et les servent par fois les uns sur les autres, par le moyen de certains instruments de fer qui ont des longues jambes. Sur cest instrument il y a un plat et au-dessoubs un autre. Leurs tables sont fort larges et rondes, et carrées, si qu'il est mal aysé d'y porter les plats. Ce valet dessert ayséemant ces plats tout d'un coup, et en sert autres deux, jusques à six ou sept changemens; car un plat ne se sert jamais que l'autre ne soit hors; et quant aux assiettes, comme ils veulent servir le fruict, ils servent au milieu de la sale, après que la viande est ostée, un panier de clisse ou un grand plat de bois peint, dans lequel panier le plus apparent jete le premier son assiette et puis les autres; car en cela on observe fort le rang d'honneur. Le panier, ce valet l'emporte ayséemant, et puis sert tout le fruit en deux plats, comme le reste pesle mesle; et y mestent volontiers des rifors, comme des poires cuites parmi le rosti.

Entre autres choses, ils font grand honneur aux escrevisses et en servent un plat tousjours couvert par le priviliège, et se les entre-présentent; ce qu'ils ne font guiere d'autre viande. Tous ce païs en est pourtant plein et s'en sert à tous les jours, mais ils l'ont en délices. Ils ne donnent point à laver à l'issue et à l'entrée; chacun en va prendre à une petite eguiere attachée à un coin de la sale, comme chez nos moines. La pluspart servent des assiettes de bois, voire et des pots de bois et vesseaux à pisser, et cela net et blanc ce qu'il est possible. Autres sur les assiettes de bois y en ajoutent d'étain jusque au dernier service du fruit, où il n'y en a jamais que de bois. Ils ne servent le bois que par costume; car là mesme où ils le servent ils donnent des gobelets d'argent à boire, en ont une quatité infinie.» – «M. de Montaigne, pour essayer tout à faict la diversité des mœurs et façons, se laissoit partout servir à la mode de chaque païs, quelque difficulté qu'il y trouvast. Toutefois en Souisse il disoit qu'il n'en souffroit nulle, que de n'avoir à table qu'un petit drapeau d'un demy pied pour serviette; et le mesme drapeau, les Souisses ne le déplient pas sulement en leur disner, et si ont forse sauces et plusieurs diversités de potages; mais ils servent tousjours autant de cueilleres de bois manchées d'argent, come il y a d'homes; et jamais Souisse n'est sans cousteau, duquel ils prennent toutes choses; et ne mettent guiere la main au plat.»

Diese Schilderung ist sehr aufschlußreich: Man spießte also die festen Speisen mit dem Messer auf und holte sie so von der Schüssel auf den Teller. Die Teller waren aus Zinn oder Holz. Unser Inventar weist die letzteren noch in größerer Zahl auf, doch werden offenbar laufend Zinnteller dazugekauft. Der Anzahl nach wurden die Holzteller im Rathaus von Luzern nicht nur für die Früchte gebraucht. In Lenzburg gab es sogar 200 Holzteller auf dem Rathaus, doch dienten sie wohl eher bei den dort üblichen Gemeinschaftsmählern der Bürger als bei Ratsmahlzeiten[33].

Bemerkenswert ist auch Montaignes Beobachtung über die Krebse, welche sich bei den Schweizern einer besonderen Vorliebe «erfreuten» und in gedeckten Schüsseln serviert wurden. Vielleicht dienten die im Inventar erwähnten Ohrschüsseln dazu. Sicher traf es für die ganze Schweiz zu, daß das Wasser zum Händewaschen nicht herumgereicht wurde, sondern jeder dazu das Gießfaß aufsuchte, welches gewöhnlich an einem besonderen Möbel angebracht war, dem «kensterlin» oder «gänterli», welches Schrank und Waschgelegenheit enthielt und oft mit einem Büfett vereinigt wurde. In den Rathäusern von Le Landeron NE und Bülach sind noch solche Möbel zu sehen. Beim Gießfaß war wohl auch der Standort der «langen zwächelen», d.h. der Handtücher. Montaigne beklagt sich über die nur halbfußgroßen Servietten; wenn wir sehen, daß die gleichen Zwecheln über fünf und mehr Jahre hinaus weiter in den Inventaren figurieren, oft unter der Bezeichnung «alt und bös» (was durchaus nicht nur in Luzern vorkommt), so müssen wir sein Erstaunen über diese sonderbare Sparsamkeit teilen. Es fällt auf, daß neben größtem Reichtum an Silbergeschirr die textile Ausstattung der Rathäuser eher vernachlässigt wird. Montaigne sucht die Schweizer damit zu entschuldigen, daß sie stets genügend Löffel für alle Gäste bereitstellten. Dies war also noch keineswegs selbstverständlich. Manche dieser Löffel hätten silberne Stiele. Der Löffel, der meist aus Buchsbaumholz geschnitzt war und eine breite Laffe, aber nur einen kurzen Stiel besaß, war neben dem privaten Messer das einzige Eßgerät. Gabeln gab es nur in der Küche und zum Tranchieren. Im Barock begann man das Aufschneiden beinahe rituell zu betreiben; so war genau vorgeschrieben, mit wieviel Schnitten ein Kapaun zerteilt werden mußte, nämlich mit 18; beim Zerlegen eines Kalbskopfes wurde 21mal geschnitten; die Gans wurde mit 20, der Truthahn mit 22 Schnitten zerlegt[34]. Vielleicht geschah es im Zusammenhang mit dieser aufblühenden Virtuosität im Tranchieren, daß man begann, sein Eßwerkzeug nicht mehr wie eine Waffe anzufassen, sondern eher wie eine Schreibfeder oder einen Pinsel. Das war für die Änderung der Form ausschlaggebend: Löffel und Gabel erhielten flachere Griffe und wurden geschweift, wo sie gerade gewesen waren, was dem barocken Auge schmeichelte.

Diese Entwicklung läßt sich am Beispiel des Luzerner Rathaus-Hausrates gut verfolgen. Im Inventar von 1566 haben wir zwölf (mit Silber) beschlagene Löffel und zehn

beschlagene Löffel mit Eicheln. Erstere hatten wohl noch die breite kurzstielige mittelalterliche Form, beschlagen waren nur die Stiele (solche Löffel, mit oder ohne Beschlag, sind beispielsweise im Historischen Museum Basel zu sehen). Die anderen aber dürften bereits eleganter ausgesehen haben, mit kleinerer Laffe, längerem, geradem Stiel, der in Form einer Eichel endete. Vermutlich konnten die Ratsherren noch nicht so recht damit umgehen, denn 1578 sind diese Löffel nicht mehr vorhanden. Aber zwanzig Jahre später wurden doch ganzsilberne Löffel eingeführt sowie einheitliche Bestecke; der Rat ließ nämlich im Jahre 1652 vier Dutzend Löffel und Gabeln aus Silber anfertigen[35].

Die Gastereien auf dem Rathaus

Die im Inventar aufgeführten Geräte lassen kaum einen Zweifel darüber offen, daß im Luzerner Rathaus öfter gegessen und getrunken wurde. Diese Sitte, die über die ganze Schweiz verbreitet war, ist noch kaum bekannt geworden. Wir können hier auf Ursprünge und Begleitumstände nur soweit eingehen, als sie Luzern berühren.

Grundsätzlich muß man unterscheiden zwischen Mählern der Bürgerschaft, wie wir sie schon für Olten und Lenzburg erwähnt haben, und Banketten der Räte. Die gemeinschaftlichen Mahlzeiten der Bürgerschaft scheinen teils religiösen, teils rechtlichen Charakter aufzuweisen. Auf den religiösen Ursprung hat der Rechtshistoriker Anton Dörrer hingewiesen mit der Vermutung, diese Mahlgemeinschaften an kirchlichen Feiertagen (St. Niklaus, Kirchweih usw.) könnten auf einen apokryphen Brief Gregors des Großen zurückgehen, der vorschlug, mit dieser Sitte die heidnischen Blutopfer zu ersetzen[36]. Rechtlichen Charakter hatten diese Mähler insofern, als sie Gegenleistungen für Frondienste darstellten, wie Karl Siegfried Bader gezeigt hat[37]. In Luzern verfügten sich seit 1502 die Bürger am Ostermontag aufs Rathaus, um Eier und Hühner zu verzehren, die aus dem Zehnten von Triengen stammten[38]. Wir wissen nicht, wie lange dieser Brauch geübt wurde.

Viel häufiger als die Bürger tranken und aßen die Ratsherren auf dem Rathaus, wie wir aus den Rechnungsbüchern ersehen können: «Item 2β umb brot vff dz rathus. 1467[39].» – «Item 8 angster umb brod vff dz rätthus[40].» – «Item win und lebkůchen 8 β 8 hlr.» – «Item aber win vff das rätthus 14 angster[41].» – «Item 3 β 8 hlr. umb win uff dz rätthus[42].» – «Item 13 ang. Hushern uff dem rathus verzert[43].» – «Item 4 β 9 hlr. umb win und brot uff dz rathus[44].» Zuweilen waren auch Bürger dabei: «Item 5 lb. 9 β 6 hlr. hat man uff dem räthus verzertt, die gemeind, als man im veld ist gesin[45].» oder: «Item 2 lb. 12 β verzertt die gemeind und m. herren uff dem räthus als man in der reis gesin ist[46].»

Besondere Gelegenheiten zum Essen und Trinken auf dem Rathaus waren Empfänge von Gesandten aus eidgenössischen Orten oder aus dem Ausland. Der Luzerner Schilling hat solche Szenen in seiner Chronik festgehalten. So auf Fol. 111 oben, wo der Herzog von Lothringen mit den Luzerner Herren am Tische sitzt; die Silberbecher mit dem Wein sind in Griffnähe, am Boden steht eine Zinnkanne mit Nachschub bereit. Auch am denkwürdigen Tag zu Stans, Fol. 124 b, fehlte es nicht an der Tranksame. Manchmal konnte es spät werden, wenn die Abgeordneten der Eidgenossenschaft sich trafen, dann «tagten» sie bei Kerzenschein weiter: «Item 3 lb. kramer umb schenkwin da gheren 12 maß den Eidgenossen botten uff dz räthus do man taget. Item 6 β 8 δ umb kertzen und umb brott uff dz rathaus der Eidgenossen botten. Item win und brot 7 β ang. 1 d. Item 17 β umb kertzen und brod uffen das rätthus den Eidgenossen[47].» Zuweilen gab es noch Zuspeisen zu Brot und Wein: «Item 10 β Husery umb suppen, kes und ziger uff dz räthuß, win und brod 4 β 4 hlr.» – «Item 8 β umb win, brod, keß, ziger und ancken uff dz räthuß den Eidgenossen[48].» Gelegentlich mußten nach solchen Besuchen Veränderungen am Mobiliar festgestellt werden: «Item aber hat er gewent 13 lb. 5 β an ein silbrinen becher, wart uff dem rätthuß verloren an der fasnacht, als die Eidgenossen by uns waren[49].»

Außer diesen zufälligen Gelegenheiten gab es auch feste Anlässe für Mähler. So scheint der Rat eine Morgensuppe genehmigt zu haben, wenn er vor der Sitzung den Gottesdienst zu besuchen hatte, wie dies z.B. für den Dionysiustag 1557 belegt ist: «Item 1 lb. 6 β ein morgensuppen uff dem rathuse für dmäss suppen[50].» Außerdem hielt er an den Tagen Johannis des Täufers und des Evangelisten, anläßlich der Ämterbesatzung, Mähler auf dem Rathaus ab, zu denen auch die Beamten und dort ansässigen Gesandten geladen wurden. Diese Ehrengäste schenkten dann etwa Wildbret dazu oder Wein und waren dann sehr ungehalten, wenn infolge der Stimmung die Etikette nicht gewahrt wurde. Liebenau, der uns dies erzählt, fährt fort: «Daß ‹Unziemlichkeiten› vorkamen, ist begreiflich, wenn wir vernehmen, daß auf jede Person 2½ Maß (4⅓ Liter) Wein ausgeschenkt wurden; daß die Bürger zudem noch eigenen ‹süßen Wein› auf das Rathaus brachten und daß der Nuntius einige ‹Logel Italiener› ausschenkte, die erst geöffnet wurden, wenn auf die Gesundheit des Papstes angestoßen wurde[51].» Unter dem Eindruck des verlorenen Toggenburger Krieges wurden 1712 die Johannismähler abgeschafft, später wurde den Ratsgliedern als Ersatz jeweils je ein Dukat ausgerichtet. Damit hatten schließlich jene gesiegt, welche immer wieder gegen diese Mahlzeiten aufgetreten waren mit den Argumenten: Kosten, Feuergefährlichkeit (!) sowie dem Einwand, daß zeitweise einige Ratsherren sich zuhause servieren ließen, was von 1673 an ausschließlich den Kranken vorbehalten war. Von 1581 an aßen die Räte an der Fastnacht auf dem Rathaus Wurst und verschiedene Fische. Früher hatte dieses Nachtmahl

bei den Metzgern stattgefunden. Bei diesen Anlässen waren die Teilnehmer übrigens gehalten, sich nicht zu «dutzen & vexieren»[52]. In der Bewirtung der Gesandten war man in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts weit über die Zigerfeste des Mittelalters hinaus. Als Beispiel sei folgende Abrechnung angeführt: «Berürt die gastrey uff dem grichthuß mit der 4 stetten bottschaft. 1585.

Item min ußgeben waß in han koufft uff miner herren mall alls mgh. die selben gsandten zgast ghallten.

Erstlichen 6 gl 20 β umm 2 indische hüner [Coq d'inde = Truthahn].

Me 30 batzen umm 5 cabpunen [Kapaune].

Me 4 gl den Rüde metzer umm 1 kalb.

Me 3 gl 30 β dem Jacob Kremer umm 1 kalb.

Me 5 gl 36 β umm gflügell.

Me 6 gl umm 8 basten.

Me 3 gl umm brott.

Me 6 gl umm 3 marciban.

Me 22 batzen umm hüpen.

Me 1 gl umm zucker.

Me 2 gl umm meigen muß. (?)

Me 15 β umm 1 lb mandell.

Me 12 β umm rosinlli.

Me 15 β umm quegsten [wohl Zwetschgen].

Me 13 batzen umm 6 lb kertzen.

Me 1 gl umm küden, kesten und obs [Quitten, Kastanien und Obst].

Me 5 gl 20 β umm speck, thut 49 gl 23 β.

Item läbkůchen, můß, ancken, holtz, bulffer, salad, broder lon [Lohn für den Bratenwender], saltz ist nitt verrechnett und gwůrtz.

Me 180 wysen wyn, cost 1 maß 6 β, thut 27 gl.

Me 28 maß veldliner, 1 maß cost 8 β 4 ϑ, thuet 6 gl 2 β 4 ϑ.

Me 14 maß alden rotten win, cost 1 maß 8 β, thutt 2 gl 32 β. Thutt 35 gl 34 β 4 ϑ.

Summa 85 gl 17 β. / üwer williger diener / Caspar Rotter, richter, verte (181v). Das mal ist zum imbiß uff dem rathuß angestellt gsin und gehallten worden. Die gest sind aber verharren mitt der gsellschafft mgh. den gantzen tag ouch zum nachtmal und ein guotte zal die nacht ouch bis morgens umb viere.

Zum nachtmal 89 personen, mer spillüt und diener 22 personen[53].»

Im Staatsarchiv Luzern wird auch ein Zeremonialbuch aufbewahrt, worin auf über 40 Folioseiten geschildert wird, wie die Festlichkeiten anläßlich der Beschwörung des Bündnisses mit dem Wallis im Juni 1645 verliefen[54]. Die Gesandten trafen am Sonntag in Luzern ein. Am Montag erfolgte der Schwur in der Kirche, darauf gab es im Kaufhaus eine «tractation». Am Dienstag begab man sich zu den Franziskanern. «Darnach hat mann sich in den großen Rathsaal an die taffell gesezet... als man zum anderen mahl aufgetragen, seind die actores erschinen, haben mit lob ihr drama praesentirt, ist hierzu auch unversehens herr nuntius, eine mänge volkh, und vill damen erschinen.» Am Mittwoch reisten dann die Walliser wieder ab, wohlversehen mit Reiseproviant. «Am donstag daruff ist die pundtschafft auf das rathaus beruffen worden; alwo man zu tisch gesessen und dem fest ein end gemacht hat.» Unter dem Titel: «Tractament am tisch» wird über einige Seiten aufgezählt, was für Speisen in wievielen Platten während der drei Tage an drei Tischen aufgetragen wurden. Es würde zu weit führen, hier alles wiederzugeben, doch können wir versichern, daß die bankettgewohntesten Leser angesichts dieser Vielfalt und Menge sich als Hungerleider betrachten dürfen. Im Jahre 1695 fanden die Luzerner selber, es werde des Guten zuviel getan, und beschlossen, die Köstlichkeiten einzuschränken auf: «Gehackte Pasteten», Suppe, Kapaun in «Würmlenen», welsche Hühner, Rindfleisch, grüne Zungen, Zugemüse, «Lugganigen» (Wurstart), Lämmlein, Braten, Hähne, Tauben, Salat, Hasen, Vögel, Wildbret, Enten, Pflaumen, «Küchle, Krapfen, Krepsen, Biscot, Turten, Muscazin, Zuckerringli, Bretzelen, Leckerli, Hüppen, Zuckerbrödli, Offleten, Mandel, Kräpfli, in Zucker geröstete Mandel»[55]. Auf «welsche oder französische Suppen, Bergwild, wildes Geflügel, kalte Pasteten, Salmen und Lachs, Caulifior (Blumenkohl), Schnepfen, kandierte Früchte, Zuckererbsen und süße Weine» wollte man inskünftig verzichten. Doch muß bemerkt werden, daß diese einschneidenden Beschränkungen nicht für die außergewöhnlichen Anlässe galten, nur die Ämterbesetzungsmähler waren davon betroffen!

Es ist klar, daß für solche Großabfütterungen eine Rathausküche nicht ausgereicht hätte. Wir wissen auch nicht, wie es damals um die Küche auf dem Luzerner Rathaus bestellt war, zumal uns die Inventare (im Gegensatz zu andern Orten) nichts über eigentliche Küchengeräte überliefern. Auf Grund der Rechnungen können wir schließen, daß im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts eine Rathausküche neu eingerichtet worden ist: «Item 1 lb Růdolff Felixen von der fleisch henncki uff dem ratthus zů hencken» – «Item 9 β umb ein häl (Kesselhaken) uff das rathus» – «Item 10 β 6 hlr Hans Ulrich Heinserli umb ein kessi uffs rathus» – «Item 3 lb 13 β dem Heinserly umb ein bratpfann uff das ratthus» – «Item 6 β 6 haller die herdtplatten uff dem ratthus zů bessern» – «Item 1 lb 3 ϑ für den brattspiss ze bessern[56]». Diese Kücheneinrichtung entspricht im Umfang etwa den im Inventar von 1566 aufgezählten Bratpfannen und -spießen. Dies mochte für den Alltag genügen, für die großen Mähler wurden offenbar die Gastwirte beigezogen.

Was ist uns von diesen Dingen geblieben? Adolf Reinle hat im erwähnten Kunstdenkmälerband eine Reihe von Rathausgegenständen im Besitze des Historischen Museums Luzern aufgezählt – leider werden sie unverständlicherweise sowohl den Fachgelehrten wie dem weitern Publikum seit Jahren vorenthalten, da dieses Museum dauernd geschlossen ist. Besonders bedauerlich ist dies bei den zwölf zinnenen Ratskannen (Abb. 2), welche aus

Anlaß der oben beschriebenen Bündniserneuerung mit dem Wallis 1678 hergestellt wurden. Da das Zinn den Löwenanteil am täglich gebrauchten Tafelgeschirr stellte, wollen wir uns nun diesem zuwenden.

Die Zinninventare

Es sind deren zwei überliefert, das erste von 1685[57], das zweite von 1770[58]. Der Text:

«Inventarium des tischgeschirs von englischem zin, welches in Paris gemacht und durch verordnung des h. obristen Frantz Pfiffers den 5. jenner a[nn]o 1685 alhiero gebracht worden, hat mgh. 1107 gl 30 β gekostet, welche herrn obristen Pfiffer durch h. seckelmeisteren bezalt worden.

N°	lb
36 der gar grossen tischblatten, wegen	212
96 der kleineren blatten, wegen	255
12 suppenblatten, wegen	49
36 große teller in die große blatten zuo leggen, wegen	64 ½
48 der mitleren täller in die kleineren blatten zuo leggen weggen	54
240 tischtäller sind 20 dotzet, wegen	256 ½
summa 468	summa lb 891

Dises geschir ist alles mit Lucerner schilten gestochen, das lb kostet 25 sols; ein wappen zuo stechen 4 sols; der fuohrlohn von Paris auf Basell 5 sols, der fuohrlohn von Paris auf Basell 21 gl und die körb 4 gl thuot alles zuosamen 1107 gl 30 β.

Selbiges aber aufzuobehalten ist ein neüwes gänterli gemachet und mit 2 schlossen versehen worden, damit nit nur der grosweybel ein, sonderen auch h. stattschriber ein schlüssel darzuo habe. Es soll aber dis geschir anderst nit als von mgh. auf dem rahthaus von standts wegen beisamen sein oder tractieren lassen, gebraucht werden, dan das man es ab dem rahthaus oder zuo privat gastreyen darleychen solle, wollen mgh. gar nit haben, sondern haben das selbige völligem raht den 12. tag jenner anno 1685 abkehnt, und hiemit denen die hend gebunden, welche darzuo die schlüssel haben. Man solle dises geschir auch nit mit lauggen, vill weniger mit khatzenschwäntzen [Schachtelhalme] oder raucher [rauher] materi butzen, sonder deswegen die manier brauchen, als das englische zihn im glantz und ohnversehrt zuo behalten anjetzo in dem brauch ist. Wan man es weschet, sollendt allzeit etwan 5 oder 6 stuck aufeinandern sein, damit die port [Ränder] nicht eingetruckt werden. Ist auch von obigem dato von mgh. erkent, das übrige zinne geschir, so mgh. gehört, namblich 12 mitlere, 12 kleinere, 12 noch kleinere blatten, 12 täller, 3 tischblat, welches alles 88 lb ohngefahr wiget, item 18 2-mässig [= 3,46 Liter] kanten lasset man sambt übrigem hausraht dem grosweybel bey handen, damit er das selbe zuo gemeinen zeiten brauchen kann, wan etwan etliche mgh. auf dem rahthaus zuosamen kommen möchten. Und umb den übrigen hausraht hat der grosweybell von diser hand ein inventarium zuo finden, welches von zeit zuo zeit den nachfolgenden solle übergeben werden.» Die Dorsalnotiz gibt über das weitere Schicksal dieses Zinnservice Auskunft: «Inventarium des neüwen englisch zinenengeschirs 1691. Es ist dasselbe 1755 umgegossen worden und sehr schlecht an bahrschaft ausgefallen.»

Abb. 2 Ratskanne von 1678. H. 56 cm (Historisches Museum Luzern)

Zu dieser hochinteressanten Quelle erübrigt sich eigentlich der Kommentar. Wir gehen daher zum Inventar von 1770 über:

«Inventarium alleß obrichkeitlichen zinß und majolnekhe geschirs, so bey antrettung deß großweibel ambts in beysein h. junker Philipp Segeßßers erfunden und inventieret worden.

Erstlich an einem zinigen service.
5 suppeschüßle mit teckhle.
2 gahr großße blatten.
20 großße ordinari blatten.

10 kleinere blatten.
24 noch kleinere blatten.
24 tutzet teller.
8 der gleichen teller.
1 passin und egiere [Waschbecken und Gießfaß].
1 ein (!) großer schwenckhessell.
17 zweymäßßige canten.
4 mäßßige canten.

An altem ongleichem zihn.
teller 12.
kleine und großße blatten 35.
zweymäßßige canten 7.
mäßßige dito 8.

An tischzeüg.
tischtücher 4.
serviettes 32.
handtüöcher 2.

An majolnekhe geschir.
2 suppeschüßßle mit teckhle.
4 gahr großße blatte.
9 kleinere blatte.
6 noch kleinere blatte.
4 noch kleinere dito.
4 anterme blätli.
8 compotte blätli.
8 runde blatte und blätli.
2 salatiere.
2 sohsiere.
48 teller.»

Dorsalnotiz: «Inventarium alleß oberkeitlichen zinß und majolnekhe geschirs mit einschlußs deß tischzeügs anno 1770.
[mit Bleistift:] 12 gros kanten
6 kleine
½ mesige.»

Es müßte einmal nachgemessen werden, wieviel die vorhandenen Ratskannen fassen, dann könnte man feststellen, ob sie zu den 18 bzw. 17 (1770) in den Inventaren aufgeführten, zweimäßigen Kannen gehörten oder zu den 12 der Dorsalnotiz, die offenbar von den Inventaren sonst nicht erfaßt wurden.

Von großem Wert ist auch die Erwähnung des «majolnekhe» Geschirrs. Gemeint ist zweifellos Fayence-Keramik. Es ist dies jedoch einer der äußerst seltenen Belege für Keramik in den Rathäusern. Aus uns nicht erklärlichen Gründen führen sonst die Rathausinventare nur Metall- oder Holzgeschirr.

ANMERKUNGEN

1 ADOLF REINLE: *Die Kunstdenkmäler des Kts. Luzern III. Stadt Luzern II: Staats- und Wohnbauten.* Basel 1954, S. 9f. N. 7.

2 Staatsarchiv Luzern: Staatsschatz-Akten, Sch. 969. 4 Foliohefte zu 8 Seiten, unpaginiert; bezeichnet A, A_1, B, B_1; wobei A und A_1 die beiden zusammengehörigen Exemplare von 1566 sind und von der gleichen Hand stammen. B trägt die Aufschrift: «1571 2 malen gabgschriben» darunter von anderer Hand: «Ist ernüwert und abgschriben 1578», was sich wohl auf B_1 bezieht. Die Orthographie von B, B_1 weicht stark ab von A, A_1, der wir hier gefolgt sind, wobei alles kleingeschrieben wurde außer Satzanfängen und Eigennamen; Abkürzungen wurden aufgelöst mit Ausnahme von Titeln. – Für die Überprüfung der Quellenstellen und das Mitlesen der Korrekturfahnen sind wir Dr. Anne-Marie Dubler vom Staatsarchiv Luzern zu verbindlichstem Dank verpflichtet.

3 A, A_1 und B:2, B_1:ein.

4 B, B_1 Zusatz: «hat kein deckel mehr.»

5 B, B_1: «sind noch 8.»

6 *Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache* Bd. IV, Sp. 104, zitiert diese Stelle: magöl, majöl = Trinkglas von Majorka. Dazu ist zu sagen, daß es sicher nicht Gläser waren, sondern Trinkgefäße aus Silber und Majolika, d.h. Silberbecher mit keramischen (Zier-) Teilen, oder, was wahrscheinlicher ist: Majolikabecher mit Silberverzierungen.

7 B, B_1: «sind äben noch zwen.» – Stötzlin, Stotzbecher: lt. dem Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache (in der Folge WsdS abgekürzt) Bd. XI, Sp. 1861f: «becherartiges Gefäß, zunächst ohne feste Maßvorstellung, Trinkgeschirr», belegt seit dem 14. Jh. – Vgl. auch PAUL HEIERLE: *Die Gefäßbezeichnungen in den Basler Beschreibbüchlein.* Diss. Basel 1969, S. 78f.

8 B, B_1 Zusatz: «Item 1 klinns stotzbächerle.»

8a «säligen» nur bei A_1.

9 Diese Bemerkung wirft ein Licht auf die Herkunft dieser Geschirre, wir dürfen annehmen, daß auch andere, mit einem früheren Besitzer bezeichnete Gegenstände auf dem Erbwege ins Rathaus gelangten. Zuweilen wurden solche Stücke auch von den Erben gekauft, wie folgender Eintrag der Rechnungen beweist (Staatsarchiv Luzern. Codex 6875 S. 240 b): 1597: «Ußgeben und zallt herren obersten von Herttensteines säligen erben umb silbergschir uff das raathhuss kommen ist 140 gl.» – B, B_1: «Item 2 höch silberne bächer mit decklen.»

10 B, B_1: «mit glatten stillen.»

11 Diese Zeile ist bei B gestrichen, bei B_1 fehlt sie ganz, somit waren diese Löffel wohl 1571 oder spätestens 1578 abgegangen. – Bei A folgt von anderer Hand: «Ittem ein verdeckten bächer mit bugglen stat S. Johann druf.» Bei B, B_1 Zusatz: «Mer 1 vergülte mussgatnus.»

12 Bei B, B_1 gestrichen, stattdessen: «datzenbecher». Nach DORA FANNY RITTMEYER: *Geschichte der Luzerner Silber- und Goldschmiedekunst von den Anfängen bis zur Gegenwart,* Luzern 1941, S. 423, haben wir unter Datzen Trinkgefäße auf einem Fuß zu verstehen.

13 Bei A_1 Zusatz von anderer Hand: «hanget im sall.» Es handelt sich also um einen Hängeleuchter.

14 Korrektur von gleicher Hand, ursprünglich: «bratspis».

15 Tischlachen = Tischtücher. – Zusatz bei B, B_1: «guet und bös», d.h. gute und schadhafte.

16 Zwächeln können sowohl eine Art Servietten (tischzwächeln) oder Handtücher (hand-) sein, wie man sie zum Händetrocknen am Gießfaß verwendete.

17 «Nüw» ist bei A und A_1 gestrichen und durch eine Nachtragshand mit «allt» ersetzt; B und B_1: «alt». – «Grutett»? Wohl für «grundet»?

[18] Diese Zeile ist von der gleichen Nachtragshand bei A und A_1 gestrichen, bei B und B_1 fehlt sie.

[19] Wohl Untersätze für heiße Platten.

[20] Hier folgt bei A_1 von anderer Hand: «Anno 1571
Itt. 2 dotzet nüw bschlagen löffell»; bei B und B_1 (B von andrer Hand): «1 dotzet mit böllen vnd 1 dotzet mit schiltlinen.
Itt. 2 dotzet nüwer (gestrichen bei B, fehlt bei B_1) zwechlin.
Itt. 2 nüwer (ebenso) tischlachen.
Itt. 3 lang dischzwechelen.»
Bei B und B_1 folgt dann: «Uff sampstag nach allerheiligen tag anno 1575 hatt man der frowen uff dem rathhuß noch volgend silbergschir yngeantwort: ist herr Hanns Jacob Heitz seligen deß kilchherrn von Entlibuech gsin und von ime an min gnädigen herrn ze erb gfallen.» Nur bei B, aber gestrichen, folgt «Erstlich ein muscatnuss mit silber bschlagen, vergüllt.
Itt. ein vertackt [verdeckt] trinkgsirlin silbrin vnd an ettlich ortt vergüllt.
It. 10 glychförmig klein tischbecher.
It. 1 kleiner stotz becher.»

[21] Theodor von Liebenau: *Luzerns Silberschatz.* In: ASA 1881, S. 147f. Weiter aus den Silber-Verzeichnissen ab 1594 (Codices 7990 und 7995 des Staatsarchivs Luzern), S. 170–174.

[22] Dora Fanny Rittmeyer: *Geschichte der Luzerner Silber- und Goldschmiedekunst von den Anfängen bis zur Gegenwart.* Luzern 1941, S. 250ff.

[23] Bereits enthalten in meiner Dissertation: *Schweizerische Ratsaltertümer. Bewegliche Rathaus-Ausstattung von den Anfängen bis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft;* aber nicht im Teildruck Zürich 1972.

[24] Von Liebenau (vgl. Anm. 21) sowie in: *Das alte Luzern,* Neuauflage 1937, S. 205;
Anton Philipp von Segesser: *Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Lucern.* Bd. 3. Luzern 1857, S. 171 N. 2.

[25] Rittmeyer (vgl. Anm. 22), S. 251.

[26] Staatsarchiv Luzern, Ratsprotokoll XXXVIII, S. 161.

[27] Über die Ersatzbeiträge wurde fleißig Buch geführt, vgl. die Staatsschatz-Akten im Staatsarchiv Luzern.

[28] Benziger: *Notizen zum schwyzerischen Goldschmiedewesen.* In: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kts. Schwyz. 24. Heft, 1915, S. 144.

[29] Dora Fanny Rittmeyer: *Kirchliche und weltliche Goldschmiedearbeiten in Appenzell-Innerrhoden.* In: Innerrhoder Geschichtsfreund, 11. Heft 1964, S. 55.

[30] Die Lämmer, 12–15 Jungtiere, lieferte die Gemeinde Wangen als Entschädigung für die Benützung von Oltener Weiden («im Gheid»). – Hierbei sei Herrn E. Fischer, Stadtarchivar, Olten, für seine wohlwollende Unterstützung bestens gedankt. Seine obige Mitteilung stützt sich auf einen Aktentext von 1442: «Wernlin Sterr seit, wer ze Wangen schaff hett vnd hinach uff die von Olten für, der solt den burgeren ze Olten ein weydlamb geben uff vnsers Herren Fronleichnam tag an dz mal [zum Mahl]; der selben lambren hette er dick vnnd vil hulffen essen.»

[31] Stadtarchiv Olten. Urkunde E 1. 1530, Febr. 21.

[32] Michel de Montaigne: *Journal de voyage en Italie par la Suisse et l'Allemagne.* Œuvres complètes. Bibliothèque de la Pléiade. Paris 1962. S. 1128, 1136. Montaigne weilte vom 29. September bis 1. Oktober 1580 in Basel.

[33] Emil Braun und Peter Mieg: *Das Rathaus zu Lenzburg.* Lenzburg 1942, S. 18ff.

[34] Es gab dafür die sog. Trincierbücher, z.B. dasjenige von Giacomo Procacchi, das 1601 in Rom erschien und 1620 übersetzt und illustriert von Leipzig aus verbreitet wurde.

[35] Dora Fanny Rittmeyer: *Geschichte der Luzerner Silber- und Goldschmiedekunst von den Anfängen bis zur Gegenwart.* Luzern 1941, S. 252f. – Für die Einführung der Eßgabel ist 1652 ein relativ frühes Datum. Die Luzerner Ratsherren standen also eher auf dem Niveau der Fürsten als des einfachen Volkes, das z.B. auch in Basel dieses Gerät 1666 noch kaum kannte und wohl im allgemeinen bei uns noch recht lange brauchte, bis es diese Kulturstufe erreicht hatte. Vgl. Paul Heierle: *Die Gefäßbezeichnungen in den Basler Beschreibbüchlein.* Diss. Basel 1969, S. 335, N. 906; ferner: Anna Helfrich-Dörner: *Messer, Löffel, Gabel, seit wann?* Schwäbisch-Hall 1959.

[36] Anton Dörrer: *Alte Mahlgemeinschaften im Lichte ihrer Zeit.* 313–1803. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung. 1953, S. 272f.

[37] Karl Siegfried Bader: *Schurtag – Schuddig. Vom Aschermittwochbrauchtum zur Elzacher Fastnachtsfigur.* In: Schau-ins-Land, 81. Jahresheft des Breisgau-Geschichtsvereins. Freiburg i. Br. 1963, S. 100f.

[38] Theodor von Liebenau: *Das alte Luzern.* Luzern 1937, S. 203.

[39] Für diese und viele andere Hinweise wie auch für alle sonst erfahrene Unterstützung sei Herrn Staatsarchivar Dr. Fritz Glauser, Luzern, aufs herzlichste gedankt.
Staatsarchiv Luzern: Umgeld 1467/I fol. 11 r.

[40] Staatsarchiv Luzern: Umgeld 1467/I fol. 11 v.

[41] Staatsarchiv Luzern: Umgeld 1467/I fol. 12 v.

[42] Staatsarchiv Luzern: Umgeld 1467/I fol. 13 r.

[43] Staatsarchiv Luzern: Umgeld 1467/I fol. 18 r.

[44] Staatsarchiv Luzern: Umgeld 1467/I fol. 24 v.

[45] Staatsarchiv Luzern: Umgeld 1490/I fol. 18 v.

[46] Staatsarchiv Luzern: Umgeld 1490/I fol. 19 r.

[47] Staatsarchiv Luzern: Umgeld 1466/I fol. 10 v.

[48] Staatsarchiv Luzern: Umgeld 1473/I fol. 22 r.

[49] Staatsarchiv Luzern: Codex 6860 fol. 689 betr. 1482.

[50] Staatsarchiv Luzern: Umgeld 1557/II fol. 19 r.

[51] Liebenau (vgl. Anm. 21), S. 204. – Logel, lagel = Traggefäß für Flüssigkeiten und Speisen. Vgl. Heierle (vgl. Anm. 35), S. 242f.

[52] Stadtarchiv Luzern: «Urbar des Rathauses am Kornmarkt», S. 58. (Hinter dieser absonderlichen Bezeichnung verbirgt sich eine Quellenkompilation des 19. Jhs.)

[53] Staatsarchiv Luzern: Codex 1265 fol. 181 r f.

[54] Staatsarchiv Luzern: Codex 1575/I fol. 806ff. Es existieren 3 Bände, welche jedoch zum größten Teil die Texte der Reden und Adressen an die Fürstlichkeiten und deren Gesandte enthalten.

[55] Liebenau (vgl. Anm. 21).

[56] Staatsarchiv Luzern: Umgeld, 1522/II fol. 18 v.

[57] Staatsarchiv Luzern: Staatsschatz-Akten (Sch. 969), Inv. 1685, loser Doppelfoliobogen, unpaginiert.

[58] Staatsarchiv Luzern: Staatsschatz-Akten (Sch. 969), Inv. 1770, loser Doppelfoliobogen, unpaginiert.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1 Dr. A. Dubler, Staatsarchiv Luzern
Abb. 2 Ernest Naef, *L'étain et le livre des potiers d'étain Genevois,* Genève 1920, Pl. II (p. 16).